



ARBEITS BERICHTE

DES KULTUR- UND MUSEUMSVEREINES

THAYA

1/2/3/4 2014

~~~~~

## Die Grafithütte Ranzles

von Mag. Andreas Thinschmidt

In alten topografischen Karten findet man bei einem Einzelgehöft etwa 800 m W des Ortes Ranzles noch den Namen "*Graphithütte*" (Abb. 1), obwohl die letzten Bergbauversuche fast 100 Jahre zurückliegen. Erinnerungen der Anwohner gibt es kaum noch, und historische Quellen zu diesem Bergbau sind dürrtig. Insgesamt war er nur wenig mehr als ein Jahrzehnt in Betrieb.



Abb. 1: Topographische Karte der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme aus dem Jahr 1876 mit der Flurbezeichnung "Grafit Htt." (Quelle: <http://mapire.eu>).

Grafit besteht nur aus einem einzigen Element: Kohlenstoff. Er ist grauschwarz, relativ leicht und sehr weich. Zudem besitzt er eine sehr gute elektrische Leitfähigkeit, ist praktisch säureunlöslich und hält (unter Sauerstoffabschluss) hohen Temperaturen stand. Das macht ihn zu einem begehrten und vielseitig einsetzbaren Rohstoff: unter anderem für Schmiermittel, Elektromotoren (Kohlebürsten), Elektroden in Batterien, Lampen und Öfen, Schmelztiegel, Gussformen und Ofenauskleidungen, in Atomreaktoren sowie als Zuschlagsstoff in der Roheisenproduktion. Nur einen sehr geringen Anteil nimmt die Erzeugung von Bleistiften ein.

## Geologie der Grafitvorkommen im Waldviertel<sup>1</sup>

Grafitführende Gesteine begleiten eine aufgrund ihrer Gesteinsvielfalt früher "*Bunte Serie*" - heute "*Drosendorf-Einheit*" - genannte Zone, die sich von Ybbs/Donau Richtung NNE bis auf tschechisches Staatsgebiet erstreckt. Ein Ast zieht von Allentsteig, W an Waidhofen/Thaya und Thaya vorbei, bis etwa Waldkirchen/Thaya. Sie besteht vorwiegend aus Paragneisen und, in diese eingebettet, Zügen von Amphibolit, Glimmerschiefer, Marmor, Quarzit (u. a.), und eben Grafit-schiefer. All diese haben sich bei der variszischen Gebirgsbildung vor rund 300-350 Mio. Jahren unter Druck und Temperatur aus anderen Gesteinen gebildet.

Die ursprünglichen, weit älteren Gesteine entstanden in einem seichten, tropischen Meer aus karbonatischen, sandigen und tonigen Ablagerungen mit gelegentlichen vulkanischen Einschaltungen. Die Grafit-schiefer waren damals Faulschlämme (Sapropel) aus organischen Resten in einer sauerstoffarmen Umgebung.<sup>2</sup> Immer wieder zu beobachten ist die enge Vergesellschaftung der Grafit-schiefer mit Marmoren, wie etwa bei Oberedlitz, wo es in unmittelbarer Nachbarschaft einen Marmorbruch<sup>3</sup> und Grafitabbau gegeben hat, über den im nächsten Heft berichtet werden soll.



Abb. 2: Das Gehöft "Graphithütte" (Ranzles Nr. 13) an einem nebeligen Novembertag des Jahres 2014.

---

<sup>1</sup> WESSELY 2006, S. 27 ff.

<sup>2</sup> WEBER 1997, S. 231.

<sup>3</sup> THINSCHMIDT 2013.

## Geschichte des Grafitabbaues in Ranzles

Zwischen 1865 und 1868 bestand in Brunn bei Waidhofen an der Thaya ein Grafitbergwerk einer Raabser Gesellschaft. Hierher wurde auch der in Ranzles gegrabene Grafit gebracht, gewaschen, getrocknet, verpackt und fortgeschafft. Für eine Fuhre von Ranzles nach Brunn (ca. 10 km) erhielten die Bauern 40 Kreuzer, die Grafitgräber wurden mit 45 Kreuzern pro Tag entlohnt. 1868 wurde der Abbau eingestellt, da die betreibende Gesellschaft den Konkurs anmelden musste.<sup>4</sup>

Im selben Jahr (1868) wurde dem Franzensthaler<sup>5</sup> Eisenwerksdirektor Josef Schier das aus zwei Grubenmaßen bestehende Grubenfeld "Maria" verliehen.<sup>6</sup> Der umtriebige Geschäftsmann war Grubenbesitzer in Oberedlitz und Ranzles, weiters Betriebsleiter des Braunkohlebergbaues Konosek in Böhmen, darüber hinaus Kaufmann sowie Präsident der Handelskammer in Budweis und Landtags- und Reichsratsabgeordneter.<sup>7</sup>

Das Grafitlager soll zwischen ein und drei Fuss (ca. 30-100 cm) mächtig gewesen sein.<sup>8</sup> Abb. 3 zeigt die Lagerungskarte mit dem Abbaubereich. Irritierend ist, dass in der Grubenkarte der Norden nicht wie gewohnt oben ist. Aber mit der im Plan eingezeichneten Straße von Ranzles nach Schirnes ist ein Abgleich mit modernen Karten leicht möglich.

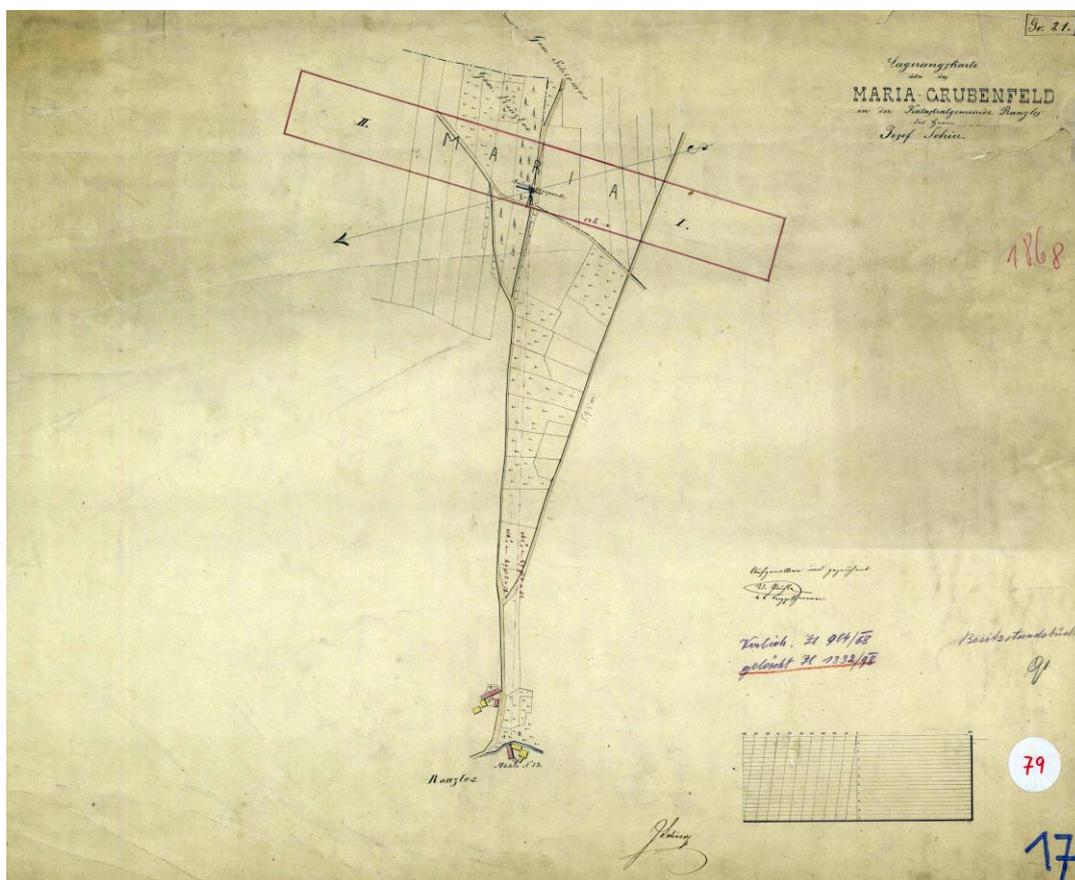


Abb. 3: Lagerungskarte (Original: 65 x 50 cm) über das 1868 an Josef Schier verliehene "Maria-Grubenfeld", bestehend aus 2 Grubenmaßen (I. und II.) (Quelle: Bergbauptartenarchiv des BMfWW, Katalog-Nr.: 10321).

<sup>4</sup> CHRONIK VON BRUNN, Download unter: [www.waidhofen-land.at](http://www.waidhofen-land.at). Es dürfte sich hier nicht um einen bergmännischen Abbau i. e. S. gehandelt haben, sondern um oberflächliche Abgrabungen. Einerseits liegt für diesen Zeitraum keine bergrechtliche Bewilligung vor (die wurde erst 1868 dem Nachfolger erteilt), andererseits findet sich im Montan-Handbuch für 1867 (KRAUS 1867, S. 9) keine Erwähnung eines Grafitabbaues.

<sup>5</sup> Der Ort Franzensthal ist das heutige Františkov in Tschechien.

<sup>6</sup> HOLZER & ZIRKL 1962, S. 319; Datenbank IRIS, [geomap.geolba.ac.at/IRIS](http://geomap.geolba.ac.at/IRIS); Lagerungskarte Ranzles, Bergbauptartenarchiv des BMfWW, Katalog-Nr.: 10321.

<sup>7</sup> WALDMANN 1952, S. 53.

<sup>8</sup> K. K. STATISTISCHE CENTRAL-COMMISSION 1869, S. 126.

Ausgehend vom "Aufschlagspunkt", der beim Gebäude "Graphithütte" liegt, erstrecken sich zwei rechteckige Grubenmaße in Richtung NNE bzw. SSE, die dem Verlauf des Grafitlagers folgen. Innerhalb dieser Fläche durfte abgebaut werden. Unten rechts sind Aktenzahl und Jahr der Verleihung bzw. Löschung vermerkt.

Ein heute verschütteter Förderschacht aus dem Jahr 1870 lag etwa 150 m N der Kote 524 (Abb. 1) an der Straße Ranzles - Schirnes und hatte drei nach E, N und W ausgerichtete Aufschlussstrecken. Über dem Schacht steht (1952) ein Stallgebäude. 1871 wurden in Ranzles und Oberedlitz mit 8 Arbeitern 1.425 Wiener Zentner (= 79,8 t) Rohgrafit im Wert von 2.228 Gulden produziert. Steffan nennt jedoch die Zahl von 40 Arbeitern. Als Bevollmächtigter und Obersteiger fungierte Franz Trötscher aus Thaya. Laut Steffan erfolgten Förderung, Aufbereitung und Trocknung<sup>9</sup> an Ort und Stelle, was aber so nicht stimmen kann, denn im Montanhandbuch von 1875 wird ein Schlemmwerk in Brunn erwähnt - vermutlich die Anlagen der insolventen Gesellschaft aus Raabs/Thaya - wo wahrscheinlich die tatsächliche Verarbeitung stattfand. 1877 wurde der Abbau eingestellt und ruhte längere Zeit. Das Grubenfeld wurde erst 1898 gelöscht.<sup>10</sup>

Zwischen 1915 und 1917 wurde die Arbeit wieder aufgenommen, ohne dass eine tatsächliche Förderung nachzuweisen ist. Der Bergbau hatte mit großem Wasserzufluss zu kämpfen. Im Jahr 1917 ersoff der Schacht über Nacht und brachte alle weiteren Versuche zum Erliegen. Um 1940 waren nur noch Halden, verschüttete oder ersoffene Schächte zu finden. Ein zweiter, 8 m tiefer Schacht lag etwa 800 m N davon. Auch er wurde bei einem Wassereinbruch verschüttet.<sup>11</sup>



Abb. 4: Otto Rohm, der letzte Betreiber der "Graphithütte". Im Hintergrund sind Abraumphalden zu erkennen (Privatbesitz Leopold Schmalzbauer, Peigarten).

<sup>9</sup> Über die Arbeitsschritte der Förderung, Aufbereitung und Verpackung von Grafit informiert ausführlich und mit historischen Bildern belegt die Internetseite der Marktgemeinde Mühldorf: [www.muehldorf-wachau.at](http://www.muehldorf-wachau.at), unter Tourismus/Sehenswürdigkeiten.

<sup>10</sup> HOLZER & ZIRKL 1962, S. 318-319; K. K. ACKERBAUMINISTERIUM 1875, S. 10; K. K. STATISTISCHE CENTRAL-COMMISSION 1869, S. 126; OTRUBA 1987, S. 227; STEFFAN 1943, S. 49; Datenbank IRIS, [geomap.geolba.ac.at/IRIS](http://geomap.geolba.ac.at/IRIS); Lagerungskarte Ranzles, Bergbaukartenarchiv des BMfWW, Katalog-Nr.: 10321.

<sup>11</sup> HOLZER & ZIRKL 1962, STEFFAN 1943.

Bei einer kürzlich erfolgten Begehung der beiden Stellen wurden keine eindeutigen Abbauspuren, wie Halden und Pingen, vorgefunden. Allein die grauschwarze Farbe des Erdbodens sowie Grafitstücke im Umkreis der Gebäude belegen das Vorkommen von Grafit.

Anfang der 1960er-Jahre führte man in der Stahlerzeugung ein neues Verfahren ein, das Linz-Donawitz-Verfahren (kurz LD), bei dem man einen Teil des Koks durch Grafit ersetzen konnte. Dadurch rückten die Lagerstätten des Waldviertels wieder ins Zentrum des Interesses. Umfangreiche Prospektionsmaßnahmen wurden gestartet, eine Reihe von Bergbauen - zumindest für kurze Zeit - wieder eröffnet. Doch Ranzles war nicht darunter - nicht rentabel.



Abb. 5: Die "Graphithütte" in den 1970er-Jahren (Privatbesitz Leopold Schmalzbauer, Peigarten).

Immerhin ist aus dieser Zeit eine mineralogische Analyse erhalten. Der Grafit-schiefer von Ranzles besteht demnach aus Grafit, Quarz und Feldspat, mit Spuren von Chaledon und Lussatit (zwei Quarzvarietäten), Hämatit, Muskovit, Rutil, Titanit, Turmalin und einem Tonmineral der Kaolinit-Gruppe.<sup>12</sup>

### Literatur

- HOLZER, H. & ZIRKL, E. J. (1962): Weitere Mitteilungen über niederösterreichische Graphitlagerstätten.- Verh. Geol. B.-A., 1962/1-3, 316-330, Wien.
- K. K. ACKERBAUMINISTERIUM (Hrsg.) (1875): Oesterreichisches Montan-Handbuch für das Jahr 1875.- Oesterr. Mont.-Handb., 23, VI + 258 S., Wien.
- K. K. STATISTISCHE CENTRAL-COMMISSION (Hrsg.) (1869): Der Bergwerks-Betrieb im Kaiserthume Oesterreich für das Verwaltungs-Jahr 1868.- Mitth. Geb. Stat., 16/4, 1-201, Wien.
- KRAUS, J. B. (Hrsg.) (1867): Montan-Handbuch des Kaiserstaates "Oesterreich" für 1867.- Oesterr. Mont.-Handb., 22, VIII + 412 S., Wien.
- OTRUBA, G. (1987): Überblick der Entwicklung des Niederösterreichischen Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.- In: KUSTERNIG, A. (Hrsg.): Bergbau in Niederösterreich. Vorträge und Diskussionen des 6. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Pitten, 1. bis 3. Juli 1985, Niederösterr. Schr., 10 (= Stud. Forsch. Niederösterr. Inst. Landesk., 10), 61-308, Wien.
- SCHAUENSTEIN, A. (1873): Denkbuch des österreichischen Berg- und Hüttenwesens.- 370 S., Wien (K. k. Ackerbauministerium).
- STEFFAN, J. (1943): Die Grafitvorkommen des Waldviertels.- Unveröff. Diss. Techn. Univ. Wien, 56 S., Wien.

<sup>12</sup> HOLZER & ZIRKL 1962.

- THINSCHMIDT, A. (2013): Kalkbrennen in Thaya.- Arbeitsber. Kultur- u. Museumsver. Thaya, 2013/1-4, 1298-1303, Thaya.
- WALDMANN, L. (1952): Studien über ältere Eisensteinbaue im nördlichen Waldviertel.- Verh. Geol. B.-A., 1952/Sh. C, 49-55, Wien.
- WEBER, L. (Hrsg.) (1997): Handbuch der Lagerstätten der Erze, Industriemineralien und Energierohstoffe Österreichs. Erläuterungen zur metallogenetischen Karte von Österreich 1 : 500.000 unter Einbeziehung der Industriemineralien und Energierohstoffe.- Arch. Lagerst.-forsch. Geol. B.-A., 19 (Textband), 607 S., Wien.
- WESSELY, G. et al. (2006): Geologie der österreichischen Bundesländer. Niederösterreich.- 416 S., Wien (Geol. B.-A.).

## **Der Schweinehandel im 19. Jahrhundert und seine Verbindung zu Ödenburg**

von OStR. Mag. Werner Neuwirth

Von Waldviertler Geschichtsforschern unbemerkt erschien bereits 1984 (!) im Sonderband VII Burgenländische Forschungen „Burgenland in seiner pannonischen Umwelt“ der Aufsatz von Zoltán Horváth (Sopron) „Wie aus Waidhofener Schweinehändlern Bürger von Sopron (Ödenburg) und ungarische Grundbesitzer wurden“. Der folgende Artikel gibt eine Zusammenfassung dieses Artikels, ergänzt durch regionale Forschungsergebnisse.

### **Der Beginn des Schweinehandels im Bereich Waidhofen an der Thaya**

In Thaya ist der Schweinehandel bereits im Jahre 1762 nachgewiesen. Am 6. November 1762 wurde Fidelis Hohenwarter getauft, dessen Vater Georg *civis et suum mercator*, Bürger und Schweinehändler, war.

Die Berufsbezeichnung „Schweinehändler“ scheint am Beginn des 19. Jahrhunderts häufig in den Matriken der Pfarre Thaya auf, und Pfarrer Monsignore Florian Schweitzer (1914 – 2006) skizzierte den Weg der bekannten Schweinehändler-Familie Stoifl von Webmeistern zu tüchtigen und erfolgreichen Schweinehändlern.

Doch der Anfang der Schweinehändlerstätigkeit dürfte nicht unproblematisch gewesen sein, wie ein behördliches Rundschreiben (Circulare) aus dem Jahre 1802 beweist, das im Stadtmuseum Waidhofen an der Thaya aufbewahrt wird:

#### ***Circulare***

*Gemäß des von der hochlöblichen k. k. Wohlfeilheits Hofkommission unterm 22ten/24ten dieß hieher gelangten Dekrets ist daselbst angezeigt worden, daß die Schweinehändler von Waidhofen an der Theya, welche unter dem Nahmen Bündelkrämer bekannt sind, nach und nach anfangen, auf dem Lande auch Schweine hausieren zu treiben; auch saget man, daß einige dieser Bündelkrämer sich der List bedienen Schnurbärte sich wachsen zu lassen, und ungarische Beinkleider zu tragen, um für Ungarn angesehen zu werden, weil diese, ihrer Meynung nach, zum Handel keine Pässe nöthig haben, wo sie dann, wenn sie um ihre Pässe befragt werden, auf ihre Beinkleider und Schnurbärte deuten.*

*Den gesammten Dominien und Obrigkeiten dieses Kreises wird demnach solches zur Wissenschaft mit dem Auftrag anmit bekannt gemacht, daß sie auf diese Schweinehändler besonders wachen, bey Betrettung eines derley österreichischen Viehhändlers, der einen solchen Betrug ausübt, ihm das Vieh ohne weiters in Beschlag nehmen, und hierüber die Anzeige an dieses k. k.*